

### Mille numéros de Science & Vie

Le boson de Higgs existe-t-il? Où en sont les nanotechnologies? Qu'est-ce que le prion de la vache folle? Le

mensuel Science & Vie donne des réponses à ces questions, et surtout, offre à tout le monde les moyens de comprendre les questions. En janvier, le numéro mille est paru. Depuis 1913, la revue de vulgarisation informe sur l'actualité scientifique et technique, et est en prise avec les débats qui secouent l'opinion publique. Tous les mois, en plus des nombreux articles bien rédigés et de taille digeste, on a droit à des rubriques sur l'astronomie - le ciel du mois -, l'actualité du web et cetera. Pour ce qui est de l'écologie, il y a une dizaine d'années, la revue se moquait des scientifiques qui étudiaient l'effet de serre. Depuis le ton a changé et Science & Vie s'engage ouvertement en faveur de la protection du climat.

Science & Vie, en kiosque ou par abonnement: tél. 0033 1 46 48 47 08 ou sous [www.excelsior.fr](http://www.excelsior.fr)

### Witz-Viren

Neben "richtigen" Viren und Reklame-E-Mails sind die sogenannten "Hoaxes" eine der großen Plagen des Internet. Per E-Mail wird dabei vor dem Auftauchen eines besonders neuen und gefährlichen Virus gewarnt. AnwenderInnen werden gebeten, die Warnung an möglichst viele Bekannte weiter zu senden. Doch Internet-Unerfahrene, die dies bereitwillig tun, richten nur Schaden an. Denn es handelt sich um Falschmeldungen, die Internet-Bandbreite und User-Nerven aufzehren. Wer dennoch verunsichert ist, kann zum Beispiel unter [www.heise.de/ct/antivirus](http://www.heise.de/ct/antivirus) Links zu aktuellen Virus-Informationen finden. Wer mehr über Hoaxes und andere zweifelhafte Kettenbriefe erfahren möchte, sollte die Site [www.hoax-info.de](http://www.hoax-info.de) aufsuchen, die Hintergrundinformationen enthält. Die Hoax-Liste reicht von "A bug's life" bis "Zlatko.Exe", der vor einem infizierten Bildschirmschoner warnt. Achtung! Auch wenn solche Meldungen erfunden sind, Bildschirmschoner und andere E-Mail-Attachments können durchaus Viren enthalten. [www.hoax-info.de](http://www.hoax-info.de)

### Roulette russe

(gk) - Parmi les nombreux essais cinématographiques sur la guerre du Vietnam, **The Deer Hunter** (1978) a une place de choix, à côté de "Apocalypse Now". Le film de **Michael Cimino**, oscarisé cinq fois, a l'originalité de montrer le destin de trois soldats (Robert De Niro, Christopher Walken, John Savage) avant, pendant et après leurs expériences traumatisantes au Vietnam. Avant: mariage d'un ouvrier d'une ville industrielle en Pennsylvanie et chasse au chevreuil. Pendant: capture des trois soldats et tortures sous forme de roulette russe. Après: incapacité d'oublier et de s'intégrer à nouveau dans la petite communauté. Ce qui prend près de trois heures, mais celles-ci ne présentent aucun temps mort. Bien sûr, le point de vue du réalisateur sur cette guerre est essentiellement américain, mais il a réalisé là un très grand film. **Michael Cimino: "Die durch die Hölle gehen" (The Deer Hunter), DVD-Kinowelt, 500155.**

### OSSIP MANDELSTAM (1891-1938):

# Moskau, Rom, Jerusalem



Die letzten Fotos von Ossip Mandelstam im Moskauer Butyrki-Gefängnis, Mai 1938.

## "Erfindung und Erinnerung gehen in der Poesie Hand in Hand", schrieb der russische Dichter Ossip Mandelstam.

Der Züricher Amman-Verlag hat gerade die Werkausgabe von Mandelstam abgeschlossen. Das sind: **Das Rauschen der Zeit** (autobiografische Prosa), **Mitternacht in Moskau** (Moskauer Hefte und Gedichte), **Der Stein, Tristia, Die Woronescher Hefte** (Gedichte), **Über den Gesprächspartner, Gespräche über Dante** (Essays), **Armenien, Armenien** (Prosa, Notizen, Gedichte), **Du bist mein Moskau und mein Rom und mein kleiner David** (Briefe), **Die beiden Trams** (Kinder- und Scherzgedichte). Die zehnbändige Kassetten kostet rund 7.000 LUF.

Als man ihn bei seinem letzten öffentlichen Auftritt 1933 darum bat, die geistigen Grundlagen der von ihm mitbegründeten Lyrikergeneration der Akmeisten (aus dem griech. "akme", Blüte, Reife, Höhepunkt) zu beschreiben, antwortete Ossip Mandelstam in drei Worten: "Sehnsucht nach Weltkultur". Das war vor dem Hintergrund dessen, was ihm nur wenige Monate später widerfahren sollte, mehr als eine nur kunstprogrammatische Aussage eines überzeugten Bildungshumanisten, der im mediterranen hellenistisch-jüdisch-christlichen Kulturraum die Ursprünge menschlichen Strebens nach Universalität ausmachte. So stark war seine Ausrichtung auf hellenistische Kulturideale, dass er in einem Essay über "Die Natur des Wortes" behaupten konnte, die russische Sprache sei erfüllt von den "Geheimnissen hellenistischer Weltanschauung".

Das war zwar nicht wörtlich, aber dennoch bildlich zu verstehen, so wie das synthetische Denken Mandelstams sich überhaupt in Bildern und Assoziationen ausdrückte. Seine Verklärung des Mittelmeerraums als einer weniger geografisch denn sym-

bolisch gekennzeichneten Verknüpfung brachte Mandelstam von seinem ersten Aufenthalt in Frankreich mit in seine Heimat.

Nach seinem Gymnasialabschluss schickten ihn die besorgten Eltern, die seine Begeisterung für sozial-revolutionäre Umtriebe nicht teilten, aus Angst vor Repressalien der zaristischen Geheimpolizei ins Ausland. Er bereiste Paris, studierte alfranzösische Sprache in Heidelberg und später romanische Sprachen an der Universität von Petersburg. Die ersten Aufsätze aus dieser Zeit verarbeiteten die intellektuellen Eindrücke, die Mandelstam aus Paris mitbrachte.

Wesentlich für ihn war seine Begegnung mit dem französischen Philosophen Henri Bergson und dessen Konzeption von der Zeit. Bergson hatte geschrieben: "So wird die Schranke ein- stürzen, welche die Zeit und der Raum zwischen sein und unser Bewusstsein gelegt haben". In seinen Prosatexten praktiziert Mandelstam gerade die Aufhebung jener Schranken, schreibt sich als Weltenwanderer durch Raum und Zeit. So kann er in einem Aufsatz über den

französischen François Villon (1431-1463) ganz wahrhaftig schreiben, so als sei er Zeitzeuge gewesen: "Schon im 15. Jahrhundert war Paris jenes Meer, in dem man schwimmen konnte, ohne je Überdross zu empfinden, und das restliche Weltall vergaß."

Es ist genau jene zeitlose Emphase und Unmittelbarkeit Mandelstams, die den Wert seiner Prosatexte ausmacht. Das bedeutete für ihn auch, dass er sich in einem fortwährenden Dialog mit all jenen Menschen und - es mag ungewöhnlich klingen - auch Gegenständen befand, bei denen er eine Seelenverwandtschaft auszumachen glaubte. Auf der Suche nach "providentiellen Gesprächspartnern", wie er seine Vorläufer in der Vergangenheit nannte, entdeckte er neben Villon auch Paul Verlaine, ebenso wie die impressionistischen Maler Frankreichs. Diese porträtierte er in seinen von Licht und Raum überbordenden Skizzen aus "Armenien, Armenien". Dante und seine "Göttliche Komödie", kommentierte er mit: "(...) und wir erinnern uns, dass Sprechen bedeutet - immer unterwegs zu sein." Ein Satz, der auch auf Mandelstam selbst zutrifft. Denn Gesprächspartner in

einem erweiterten Sinn sind ihm auch das armenische Land, "diese jüngere Schwester der jüdischen Erde", Hellas und die gotischen Kathedralen als steingewordene Dichtung, das späte Mittelalter, die "gepflügte Schwarzerde der Poesie" und in seiner ganzen Tiefe "ein mythisch erweiterter Mittelmeerraum, in dem er die Wiege der von ihm erträumten Weltkultur sah". Dies meinte treffen dauch sein Biograf Ralph Dütli.

Den ausholenden Schritten Mandelstams durch die Weltgeschichte entsprach in seinen Schriften die breite Rezitations- und Zitationsklaviatur mit ihren ungewohnten und bizarren Bildern, Metaphern, Paradoxien. Er nannte das sein "geliebtes Prosadelirium" und beschied, darin von bahnbrechender Modernität: "Wirkliche Prosa ist Dissonanz, Uneinigkeit, Vielstimmigkeit, Kontrapunkt".

Was Mandelstam darunter versteht, zeigt die in Erinnerungstücken, Gerüche, Farben, Momentaufnahmen und Bildschnitzel frakturierte Prosa in "Armenien, Armenien". "In Spiritus eingelegte Gendarmmäuler von Riesenforellen" heben sich ab gegen die "Sonne, eingewickelt wie in Silberpapier", eine am Strand wahrgenommene Brandung wird jäh zur "Begründerin des Buchdrucks", das "gottlose Brennen des Mohns" fasziniert den Dichter ebenso wie der "Apfelgeruch des Schnees".

Es mag diese innere Freiheit und ungebundene Weltläufigkeit sein, die Mandelstam den neuen Machthabern im Kreml suspekt werden ließ. Zwar hatte Mandelstam den Umsturz von 1917 mit den zugegebenermaßen zweideutigen Versen begrüßt: "Die Freiheit, die da dämmert, lasst uns preisen". Aber schon zehn Jahre später bemerkte Mandelstam mit feinsinnigem Humor: "Ich fühle mich als Schuldner der Revolution, bringe ihr jedoch Gaben dar, die sie vorläufig nicht benötigt". Dazwischen lag eine längere Auseinandersetzung mit Kollegen aus dem zentralen Übersetzerbüro, in dem auch Mandelstam arbeitete. Man verbreite hier Pusch und Kitsch am Fließband, ließ sich Mandelstam vernehmen. Auf die Dauer half da auch nicht mehr die schützende Hand des Kulturkommissars N. Bucharin. Nach seinem "Epigramm gegen Stalin", dem "Verderber der Seelen und Bauernabschlächter", wurde Mandelstam verhaftet und wegen "konterrevolutionärer Tätigkeit" zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Er starb 1938 völlig entkräftet in einem Durchgangslager.

Jhos Levy

## CINEMATHEQUE

# "Même pas peur!"

**Bien avant la naissance du cinéma, on avait déjà droit à des spectacles de retour des morts-vivants.**

En 1792, Paul Philidor faisait apparaître, à l'aide du "Fantascope", toutes personnes absentes ou mortes à partir d'une simple photographie. On appelait ce phénomène "La Fantasmagorie".

Dès la naissance du cinéma, en 1895, les fantômes ont fait leur apparition à l'écran. Le cinéma fantastique est né. À partir de là, l'imagination débordante des

réalisateurs fait le reste et particulièrement celle de Georges Méliès, qui présente au début du XXe Siècle "Le Château hanté" qui donne naissance à toute une série de films fantastiques de plus en plus surprenants, avec bien souvent le diable comme personnage central.

C'est ce cinéma-là, celui des mystères de la mort, de la réincarnation, du retour des morts-vivants que la cinémathèque de Luxembourg vous propose en ce début du XXIe Siècle. Avec au programme des oeuvres peu connues, à découvrir, et des oeuvres que l'on ne doit plus présenter, à revoir.

En compulsant le programme que nous propose la cinémathèque, on se rend compte à quel point les histoires de fantômes ont marqué le 7e Art et intéressé bon nombre de grands réalisateurs. À commencer par le Maître du cinéma japonais Akira Kurosawa qui, en 1990, présente en ouverture du festival de Cannes "Dreams" qui est, selon certains, son testament. En revanche, Tim Burton, à travers "Beetlejuice", prend à la dérision ces histoires de fantômes pour nous présenter une oeuvre plutôt visuelle, faisant ainsi le succès du film. Même Clint Eastwood donne son avis sur le thème des revenants avec "High Plains Drifter" qui est en même temps un western.

Bien souvent, ce genre de films est le reflet des angoisses de cer-

tains réalisateurs comme l'exprime si bien Ingmar Bergman dans "L'heure du Loup" où il est parvenu à "matérialiser" ses cauchemars sur la mort. En 1940, Julien Duvivier présente le remake de "La Charrette fantôme" (1921) qui, à l'époque, est considéré comme un véritable chef-d'oeuvre, grâce principalement à de remarquables effets de surimpression qui donnent l'impression que la charrette fantôme se déplace librement dans l'espace, créant une fantasmagorie visuelle d'une grande beauté. Hélas, avec sa nouvelle version, Julien Duvivier ne rencontre pas le même succès qu'a connu l'oeuvre originale. En revanche, la critique de l'époque est unanime: Micheline Francey, aux côtés de Louis Jouvet, joue son meilleur rôle. Comme quoi tout n'est pas toujours négatif!

De cette sélection, on retiendra également le film de feu Andreï Tarkovski "Solaris", d'Albert Lewin "Pandora and the Flying Dutchman" avec Ava Gardner ainsi que "Audrey Rose" de Robert Wise avec Anthony Hopkins.

Avis donc aux amateurs de films fantastiques, aux passionnés de la vie de l'au-delà. La cinémathèque de Luxembourg vous propose un programme large et intéressant qui vous permettra de faire le plein de tous vos fantasmes ou de donner libre cours à votre imagination sur la vie après la mort.

**Thibaut Demeyer**



"Der müde Tod" (1921) de Fritz Lang est sans doute le film le plus "jeune" de l'expressionnisme allemand.

## BANDE DESSINEE

# Un peu de fumée bleue

**"Un peu de fumée bleue" de Denis Lapière et Ruben Pellejero, fruit d'une première collaboration, est un pur moment d'émotion qui, on l'espère, ouvrira d'autres opus à ce couple inattendu de la bande dessinée.**

Si l'on connaît bien Denis Lapière dans le monde de la BD francophone - scénariste de Mauro Caldi, "La Saison des anguilles" -, il en va autrement de Ruben Pellejero, plus discret, mais dont on connaît le très beau "Silence de Malka" (Casterman).

"Un peu de fumée bleue" nous transporte dans un univers triste et sans espoir, près d'une auberge, au bord d'une route que l'on surnomme "la route des dames" parce que c'est à cet endroit que passent et repassent les camions qui transportent les prisonniers politiques vers les chambres de tortures. La route est tortueuse et ralentit suffisamment la progression des convois pour que les épouses puissent apercevoir ces hommes à qui elles crient leur espoir.

L'action se situe dans la Tchécoslovaquie des années 80. Entre réalisme cru et poésie, Lapière et Pellejero ont mis l'accent sur l'amour; celui que la fille de l'auberge, Laura, éprouve pour un prisonnier inconnu de tous. Elle parvient à lui trans-

mettre des cigarettes roulées dans lesquelles sont écrits des poèmes de Tristan Corbière. Pas une scène de torture n'est dessinée. Pellejero et Lapière ont estimé qu'il était plus perturbant encore de ne pas montrer ces scènes. Mais on ressent le climat oppressant et la peur dans le regard des prisonniers.

A la libération du pays, ces deux êtres se retrouveront, non pas pour un "happy end", mais pour le début d'une nouvelle descente aux enfers; celle de Ludwig, l'ex-prisonnier dont la vie est bouleversée par les séquelles psychologiques des tortures qu'il a subies.

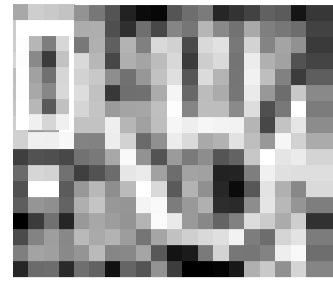
Denis Lapière agence son scénario comme un récit, celui de Laura qui se confie à un photographe de passage dans sa ville, quelques années après les faits. Bien que l'histoire ait pour toile de fond une période politique délicate, l'accent est mis, avant tout, sur les sentiments de souffrance et d'amour souvent mêlés et poussés à leurs extrêmes. L'album donne une impression de torpeur, d'intempo-

rel, aidé en cela par le dessin tout en nuances et en rondeurs du catalan, Ruben Pellejero. Denis Lapière ne s'y est pas trompé en lui proposant son scénario: "Le dessin de Ruben me rappelle celui de Stassen et Bailly. Il ne cherche pas à réaliser un tableau à chaque case, même si ses planches sont magnifiques. La beauté de son dessin passe par la mise en scène, par les sentiments que son trait transmet au lecteur." Lors de la conception de "Un peu de fumée bleue", les deux compères n'ont jamais communiqué par l'oral puisqu'ils ne parlent pas la même langue. Ils s'entendaient grâce aux talents de traductrice de la femme de Pellejero, en s'envoyant des fax. C'est dire si ces deux hommes ont su trouver la parfaite longueur d'onde, celle qui se passe du langage.

**Séverine Rossewy**

Denis Lapière et Ruben Pellejero, "Un peu de fumée bleue", éd. Dupuis, coll. Aire libre.

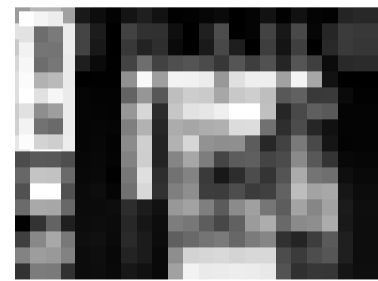
Séverine Rossewy vit à Bruxelles, elle est correspondante pour le journal "Le matin".

**Techno acoustique**

(roga) - Peut-on créer une modernité presque techno avec essentiellement des chants et instruments traditionnels?

L'enjeu vaut la chandelle et ce que la chanteuse galicienne \*kf\* Mercedes Peon réussit sur son premier compact \*kf\* Isué est percutant. Elle a récolté des chansons traditionnelles dans les villages de Galice, les met en musique celtique dynamique et chante avec une voix tantôt stridente, tantôt nuancée. Ici elle crée une atmosphère techno avec des tambours traditionnels, là elle divague d'une façon jazzy sur des accords intimistes de guitare, aussi pratique-t-elle le chant de chœur sur fond de cornemuses. Un folk celtique néo-traditionnel de haut de gamme. A en juger d'après les piles de CD à la "fnac", le message doit avoir touché le public européen.

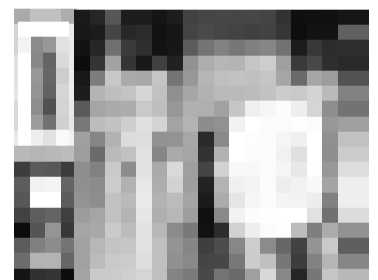
Mercedes Peon: Isué, Resistencia RESCD106.

**Force tranquille**

(gk) - La douce tranquillité qui se dégage du nouvel album du groupe Idaho, de Los Angeles, a tout pour impressionner. Le leader Jeff Martin continue à faire des compositions minimalistes arrangées à l'aide d'une guitare flottante, d'une basse sans chichis, d'une batterie timide et d'une voix toute en murmures - qui rappelle par moment "Coldplay". Hearts of palm propose ainsi un folk-rock qui mise sur le calme, la beauté des mélodies et une atmosphère très intimiste. Rien d'électronique, à part dans le premier morceau "To Be the One", où des rythmiques échantillonnées s'introduisent presque imperceptiblement dans l'univers sonore de Jeff Martin.

Le résultat laisse pantois. Tant d'effets avec si peu de moyens, cela mériterait bien plus de succès. Une découverte à faire d'urgence.

Idaho: Hearts of palm, Idaho Music, IDA002-2, www.idahomusic.com

**Luxos sur scène**

(gk) - Pour voir ce que la scène musicale luxembourgeoise a à proposer, les tremplins organisés par "Backline!" sont toujours une bonne occasion. Ce soir, la Kulturfabrik abritera ainsi Sublama (pop/UK, avec un membre luxembourgeois), Tiger Fernandez (noisy pop-rock/L), Lecitone (post rock/L) et Chief Mart's (psychedelic space rock/L). Ces derniers présenteront leur premier CD "Cosmic Hope Indian Eskimo Fellowship" et prouveront sans doute à nouveau que, question instrumentalisations et sonorités (à la "Mogwai"), il n'y a actuellement pas mieux au Luxembourg. Pour preuve: ce concert où "Chief Mart's" produisait les fonds sonores aux textes lus par Jean Portante. Le résultat était inattendu, étonnant, génial même, ce qu'une trentaine de personnes auront expérimenté. Ils méritent bien plus de public. Rendez-vous donc ce soir, à 20 heures à la Kulturfabrik.